

„Unsere Hoffnung“- Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit (3)

Am 13. März 2013 wurde in einem sehr kurzen Konklave Jorge Mario Kardinal Bergoglio zum Papst gewählt. Nach dem „weißen Rauch“ dauerte es ziemlich lange. Aber dann erschien der neue Papst auf der Loggia von St. Peter: „habemus papam“, verkündete der greise Kardinalprotodiakon Jean-Louis Tauran „magno cum gaudio“, und nannte den Namen, den sich der neue Papst gegeben hatte: Franziskus.

Welch eine Überraschung: kein Italiener, kein Europäer, keiner von den in den Medien gehandelten und favorisierten Männern im Purpur, sondern ein Argentinier. Und „Franziskus“ nennt er sich; Welch eine Überraschung nicht nur für die Mitglieder der großen franziskanischen Familie. Ein Jesuit, der erste als Papst, gibt sich den Namen des „kleinen Armen“ aus Assisi. Ein Augenblick, der selbst Kirchenleute verwirrte: Franziskus I. Alle Medien nannten ihn so. Bis zur Korrektur: nur Franziskus! Eine Zählung beginnt erst, wenn sich ein anderer Papst auch diesen Namen geben würde. Und da stand er in seinem weißen Gewand und grüßte die Menschen auf dem Petersplatz mit „buona sera“. Er bat um ihr Gebet und verneigte sich tief, als es still wurde. Zum Segen ließ er sich die Stola reichen, die er danach wieder ablegte. Auf seiner weißen Soutane ein schlichtes Kreuz, das er schon als Bischof trug. Der Papst „aus einem fernen Land“. Die Kardinäle haben gewusst, wen sie wählen. Am 17. Dezember 1936 wurde er in Buenos Aires in Argentinien geboren. Er steht im 77. Lebensjahr.

„Nichts fordert so viel Treue wie lebendiger Wandel“. So der zweite Satz in der Einleitung zum Synodenbeschluss „Unsere Hoffnung“ der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Wort aus meinem letzten Beitrag scheint Wirklichkeit geworden zu sein. Wenn Namen ein Programm sind, dann ist es der Name „Franziskus“. „Vergiss die Armen nicht“, habe der im Konklave neben ihm sitzende Franziskaner Claudio Hummes gesagt, als sich das Ergebnis des 5. Wahlganges abzeichnete. Das war wohl auch der Augenblick, als feststand, wie sich der Kardinal aus Buenos Aires als Papst nennen würde.

„Wir werden ... unsere intellektuellen Zweifel eher überstehen als die sprachlosen Zweifel der Armen und Kleinen und ihre Erinnerungen an das Versagen der Kirche. Und wie sollten wir schließlich mit dem Ansehen einer reichen

Kirche überhaupt glaubwürdig und wirksam jenen Widerstand vertreten können, den die Botschaft Jesu unserer Wohlstandsgesellschaft entgegengesetzt?“ - so lesen wir im Synodenbeschluss Teil III/2. In eine solche Armut und Freiheit in Liebe ruft die Nachfolge. Die Armen nämlich „sind die Privilegierten bei Jesus, sie müssen auch die Privilegierten in seiner Kirche sein“.

Diese Kirche hatte der Papst im Blick, als er – noch als Kardinal vor dem Konklave – sagte: „Die um sich selbst kreisende Kirche glaubt – ohne dass es ihr bewusst wäre –, dass sie eigenes Licht hat. Sie hört auf, das ‚Geheimnis des Lichts‘ zu sein, und dann gibt sie jenem schrecklichen Übel der ‚geistlichen Mondanität‘ Raum (nach Worten de Lubacs das schlimmste Übel, was der Kirche passieren kann). Diese (Kirche) lebt, damit die einen die anderen beweihräuchern. Vereinfacht gesagt: Es gibt zwei Kirchenbilder: die verkündende Kirche, die aus sich selbst hinausgeht, die das ‚Wort Gottes ehrfürchtig vernimmt und getreu verkündet‘; und die mondäne Kirche, die in sich, von sich und für sich lebt“ (Radio Vatikan Blog, 27. 3. 2013).

Zum Zeugnis „gelebter Hoffnung“ gehört eine dem Heute „angepasste“ Kirche. Das meint das vielzitierte und so oft (bewusst?) falsch gedeutete Wort „aggiornamento“ des Vatikanum II. Dass die Welt nicht die „Verdoppelung ihrer Hoffnungslosigkeit durch Religion“ braucht, sondern „das Gegengewicht, die ‚Sprengkraft gelebter Hoffnung‘ führt von selbst zu der Frage: „Sind wir, was wir im Zeugnis unserer Hoffnung bekennen?“

Diese Frage stellte 1975, also schon vor 38 Jahren, der Synodenbeschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland. Eine Frage, die ja nun wirklich nicht nur die Frage in Deutschland und in Europa ist: „Sind wir, was wir im Zeugnis unserer Hoffnung bekennen?“ Ist sie nicht letztlich auch die Frage, die Franziskus – der „kleine Arme“ von Assisi – gestellt hat? Es ist höchste Zeit, sie positiv zu beantworten. Der Papst mit dem Namen Franziskus hat sie auf seine Weise plötzlich in den Mittelpunkt seiner kirchlichen Sendung gestellt. „Aggiornamento della chiesa“, die „Einheitigung“ der Kirche in diese Welt und diese Zeit. Ein Auftrag mit franziskanischem Akzent.

Hadrian W. Koch OFM

Franziskanische Perspektiven

Anton Rotzetter OFMCap



Wider die Sackgassen der Kirche: Franziskus als Papst

Die Übertragung des franziskanischen Programms auf die Kirche und ihre Strukturen

Als Fiktion wurde bereits beschrieben, was wir am 13. März 2013 real erleben durften: wir haben einen Papst, der sich Franziskus nennt. 1999 kam in Mailand ein Roman von P. Farinella mit dem Titel "Habemus Papam: Francesco" heraus. In ihm wird das franziskanische Lebensprogramm auf die Kirche und ihre Strukturen übertragen.

Der Roman

Bevor ich einiges zur Aktualität des Franziskus im Blick auf die Erneuerung der Kirche sage, möchte ich ganz kurz den Inhalt des Romans darstellen. Das gibt es ein Konklave, das sich dem Heiligen Geist öffnet und einen einfachen Priester, der sich an der Bibel orientiert und dem Volk nahe ist: Giovanni Battista Sciacaluga. Er wird zum Papst gewählt und gibt sich den Namen Franziskus. Zuerst aber muss er sein Programm finden. Darum geht er zunächst längere Zeit ins Gebet, um es von Gott zu erbitten, dann berät er sich mit zwei einfachen Leuten aus dem Volk, mit Dom Helder Camara (+ 1999), dem wirbligen Erzbischof von Recife, der die Solidarität mit den Armen konsequent lebt und eine wichtige Bezugsperson der Befreiungstheologie ist, mit Bernhard Häring (+ 1998), dem weltbekannten Moraltheologen, der aus dem Geist Jesu die ethische Antwort auf moderne Fragen zu geben versucht, und mit dem Jesuiten Jacques Dupuis (+ 2004), der sich mit den Glaubensfragen im modernen Kontext des religiösen Pluralismus beschäftigt. Aus diesem erlesenen Kreis von fünf Personen geht sein päpstliches Programm hervor.

Im Einzelnen sieht es unter anderem so aus:

- Papst Franziskus gibt den Vatikanstaat in die Hände von Laien. Er entpolitisiert sein Amt radikal, er reist privat durch die Welt und besucht die Menschen, um sie und ihre Fragen kennen zu lernen, er lehnt dabei staatliche Unterstützung ab.
- Papst Franziskus verlässt die vatikanischen Prunkbauten und wohnt bei den Armen. Er legt all seine Insignien ab, schafft die Kurie ab, weil er einsieht, dass sie sich zu einer Macht emporgeschwungen hat, die die päpstliche übertrifft. "Transeant papae, curia permanet – Die Päpste gehen, die Kurie bleibt". Die Geschichte darf sich nicht verfestigen.
- Papst Franziskus fasst sofort die dringlichsten Beschlüsse: unter anderem, dass Priester verheiratet sein dürfen. Er beruft für das Jahr 2005 ein Konzil nach Jerusalem ein, an dem alle Schwesternkirchen mit gleichem Recht wie die katholische teilnehmen können, sofern sie das wollen. Themen sollen sein: das Frauenpriestertum, die Ökumene, die zukünftige Funktion des Papstes, die Kirchenrechtsreform...

Franziskanische Postulate

Selbstverständlich handelt es sich bei dem beschriebenen fiktiven Papstprogramm um eine Utopie, die kaum in die Realität umzusetzen ist. Trotzdem sollte sich der neue Papst an dieser eindrücklichen Fiktion orientieren.

Wenn man sich auf Franz von Assisi beziehen will, dann muss man den ganzen Franziskus in seiner historischen Gestalt in Betracht ziehen. Da gibt es Perspektiven, welche in die kirchliche Praxis überführt werden müssen. Im Einzelnen möchte ich – in meine Sprache und ins Heute übersetzt - nennen:



1. Gegen die dogmatische Erstarrung, wie sie trotz gegensätzlicher Absichten des Zweiten Vatikanischen Konzils die heutige Kirche prägt, geht es um eine lebendige Verflüssigung des Evangeliums in konkreten Lebensvollzügen. Es geht nicht um Sätze und Lehren, sondern um konkrete Spuren eines Weges, den Jesus hinterlassen hat und den die Kirche gehen muss. Vor allem geht es darum, in das Geheimnis Jesu einzutauchen, der uns eine besonders dichte Gotteserfahrung vermittelt: Gott ist bedingungslose Liebe, voraussetzungslose Gnade, zugewandte Gegenwart, auf die man froh und dankbar antwortet: *Ejus qui nos multum amavit, multum es amor amandus* – die Liebe dessen, der uns so sehr geliebt hat, müssen wir mit grosser Liebe lieben", fasst Franziskus seine Spiritualität zusammen. Das Evangelium darf nicht als Gesetz oder Forderung gelesen und erst recht nicht als erstarrtes Lehrsystem vermittelt werden. "Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig", zitiert Franziskus den Apostel Paulus (2 Kor 3,6) und fügt hinzu: "Jene Ordensleute sind vom Buchstaben getötet, die nicht dem Geist des göttlichen Buchstabens folgen wollen, sondern mehr danach streben, einzig die Worte zu wissen und sie anderen zu erklären" (Erm 7).
2. Gegen die Absonderung kirchlicher Amtsträger und den Individualismus setzt Franziskus sein Konzept der Geschwisterlichkeit und des Gehorsams (= Ge-hor-sam). Die gegenseitige Beziehung auf gleicher Ebene ist dermassen wichtig, dass auch die notwendigen Dienstfunktionen in der Kirche und in den Gemeinschaften in den Gehorsam eingebettet sind. Da muss jeder und jede an seinem bzw. ihrem Ort hellhörig ausgerichtet sein: auf das eigene Innere, auf das Du, das einem begegnet, auf die Gruppe, die Gemeinschaft, die Gemeinde, die Kirche, der man angehört, auf die Menschheit insgesamt, ja auch auf die ganze Schöpfung, sogar auf die "Bestien und wilden Tiere" (GrTug). Letztlich geht es darum, alles, was ist, als Offenbarungsort Gottes wahrzunehmen: in allem und durch alles spricht Gott zu uns. Zudem geht es auf allen Ebenen auch der Kirche darum, Jesus als privilegierten Ort der Kundgebung Gottes anzuerkennen und jeden Tag intensiv hellhörig zu sein für seine Gegenwart in Kirche und Orden. Auch die Personen, welche da eine besondere Verantwortung des Dienens innehaben, müssen sich primär als Hörende begreifen und ebenso hellhörig auf die einzelnen Gläubigen ausgestreckt leben. Sie dürfen keinen Gehorsam verlangen, den sie nicht selbst vollziehen. Aber kann man bei einem solchen Gehorsamsverständnis überhaupt noch Gehorsam verlangen?
3. Gegen Habgier und Besitzdenken setzt Franziskus seine radikale Armut. Er erkennt, dass Gott ein Geheimnis der Armut ist: Gott ist Liebe, die nicht an sich festhält: Liebe, die sich hingibt und als dauernd hingeebene Liebe in Jesus Christus zugänglich ist und als überfließende Liebe unsere Gedanken und Herzen prägen will. Verbundenheit in der Liebe, Solidarität mit den Armen, geteiltes Leben mit allen, Verzicht auf Vorrang und Privilegierung, die Kunst der Reduktion der Besitzstände sind nicht nur als Ideal zu verherrlichen, sondern müssen die konkrete Praxis der Kirche bestimmen. Das verlangt eine alternative Ökonomie und einen anderen Umgang mit Geld und Besitz.
4. Gegen jede rassistische, nationale, geschlechtliche und anthropologische Einengung setzt Franziskus sein universales Denken, das im Sonnengesang seinen dichterischen Ausdruck fand. Bruder/Schwester ist nicht bloss der Volksgenosse, nicht bloss der Christ, nicht nur der andere Mensch, sondern auch jeder Stein, jede Pflanze, jedes Tier. Jedes Wesen hat ein individuelles Gesicht, das es zu erkennen gilt. Alles trägt ein Geheimnis in sich, vor dem man sich ehrfürchtig neigen muss. Jedes Geschöpf hat einen eigenen Wert, den Gott in es hineingelegt hat. Deshalb entzieht sich alles dem blossen Gebrauch, dem Konsum, dem verbrauchenden Zugriff. Eine Ökonomie, die nicht ökologisch ist, ist ein Verbrechen. Schonung, Gewaltlosigkeit, Behutsamkeit und Friedfertigkeit muss alles Handeln prägen.
5. Gegen eine konfuse Religiosität setzt Franziskus seine Kirchlichkeit. Wobei diese sich nur in zweiter Linie auf die Institution bezieht. Primär geht es um eine mystische Erfahrung: der unzugängliche Gott macht sich in seiner Menschwerdung in Jesus zugänglich, bzw. in seinem Wort und in den Zeichen seiner bleibenden Gegenwart: im Wasser, in das wir eintauchen; im Brot, das wir essen, und im Wein, den wir trinken, in den heiligen Schriften, die wir meditieren... In der Taufe und in der Eucharistie setzt sich der auferstandene Christus selbst gegenwärtig, sofern das Wort diese Zeichen heiligt. Darauf kommt es an: dass wir in

den Worten und in den Zeichen der Lebendigkeit Jesu begegnen. Das authentische Wort und die wahren Zeichen der Gegenwart Jesu gibt es aber nur im Rahmen der Kirche. Wenn aber die Institution zwar wichtig ist, aber nur der Rahmen einer möglichen mystischen Erfahrung darstellt, dann müssen auch andere Akzente gesetzt werden: die lokale Kirche, die Gemeinschaft am Ort, in deren Mitte uns der Auferstandene erreichen will. Dass diese Kirche dann auch die vier ersten Punkte des franziskanischen Programms erfüllen muss, dürfte sich von selbst verstehen. Die Kirchlichkeit ist also durch eine mystische Grunderfahrung begründet.

Ob Papst Franziskus verstanden hat, worauf er sich mit der Wahl seines Namens eingelassen hat?

Danach gab und gibt mir der Herr einen so großen Glauben zu den Priestern, die nach der Form der Heiligen Römischen Kirche leben, auf Grund ihrer Weihe, dass ich, wenn sie mich verfolgen würden, bei ihnen Zuflucht suchen will. Und wenn ich so große Weisheit hätte, wie Salomon sie gehabt hat, und fände armselige Priester dieser Welt – in den Pfarreien, wo sie weilen, will ich nicht gegen ihren Willen predigen. Und diese und alle anderen will ich achten, lieben und ehren wie meine Herren. Und ich will in ihnen die Sünde nicht beachten, weil ich den Sohn Gottes in ihnen unterscheide und sie meine Herren sind. Und deswegen tue ich das, weil ich leiblich von ihm, dem höchsten Sohn Gottes, in dieser Welt nichts sehe als seinen heiligsten Leib und sein heiligstes Blut, das sie selbst empfangen und sie allein den anderen darreichen. Und ich will vor allem, dass diese heiligsten Geheimnisse geachtet, verehrt und an kostbaren Stellen aufbewahrt werden. Seine geschriebenen heiligsten Namen und Worte will ich, wo immer ich sie an unpassenden Stellen finden werde, auflesen, und bitte, dass sie aufgelesen und an einen ehrbaren Ort hingelegt werden. Und alle Theologen und die Gottes heiligste Worte mitteilen, müssen wir achten und ehren als solche, die uns Geist und Leben mitteilen. (Testament)



Asien / Ozeanien

Philippinen

CCFMC weiterhin auf Erfolgskurs

CCFMC-Kurse werden auf den Philippinen auch im Jahr 2013 wieder stattfinden. Sr. Jeanne Luyun berichtet unter anderem:

„Ermutigt durch den beispiellosen Erfolg des Internationalen CCFMC-Seminars in Kota Kinabalu (Malaysia, Ende Oktober 2012) hat Maria Renita Fabic begonnen, den dort beschlossenen Aktionsplan für den CCFMC mit aller Energie in die Tat umzusetzen. Ein erster Schritt war ein Treffen, an dem außer Maria Renita Fabic selbst noch Sr. Jeanne Luyun SFIC, Fr. Christopher Tibong OFM, Sr. Josephine Mata FAS, Fe dela Rosa OFS und Frau Arlene Nactoyad teilnahmen; sie beschlossen, das „Nationale CCFMC-Kernteam“ mit Maria Renita Fabic als Vorsitzender zu bilden.



Die einmal monatlich stattfindenden Tagungen der CCFMC-Studiengruppe sind das Hauptangebot des CCFMC für das Jahr 2013 ... Das Programm begann bereits am 3. November 2012 und soll am 1. Dezember 2013 seinen Abschluss finden. Zu den Referenten gehören franziskanische Schwestern und Brüder, die bereits an internationalen und nationalen CCFMC-Veranstaltungen teilgenommen haben. Fr. Benedikt Mertens OFM, der auf dem Seminar in Kota Kinabalu zum Thema des Lehrbriefes Nr. 8 (Treue und Verrat: Eine Geschichte der franziskanischen Mission) gesprochen hatte, hielt vor seiner Rückreise nach Rom dasselbe Referat bei einem Zwischenstopp in Manila.

Fr. Cris Tibong OFM regte an, die CCFMC-Lehrbriefe mit einem neuen Ansatz zu präsentieren: die gesellschaftliche Situation der Zeit, in der Franziskus und Klara lebten, sollte jeweils Teil der Arbeit mit dem Lehrbrief sein. Es sei wichtig, zunächst die Welt von Franziskus und Klara im der Zeit, in der Feudalherrschaft und entstehenden Merkantilismus Begleiter des Christentums waren, kennenzulernen ...“

Das Nationale CCFMC-Kernteam hat auf Anregung der SFIC-Leitung für die erste Aprilhälfte ein viertägiges CCFMC-Sommerprogramm für junge Franziskanische Schwestern und Brüder geplant. Damit soll die Ausbildung der Junioren bereichert und der Aspekt der franzisklareanischen Spiritualität von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung betont werden.

Korea und Malaysia: Dank und Lob für CCFMC

Sr. Johanna Kim FMM aus Südkorea schreibt unter anderem: „... Nach dem CCFMC-Kurs habe ich unseren Mitschwestern ein kleines Video über das Internationale CCFMC-Seminar in Kota Kinabalu gezeigt und einen Bericht an unsere Schwester Provinzialin geschrieben. Viele unserer Schwestern haben bereits an früheren CCFMC-Kursen teilgenommen, sodass es nicht nötig war, das Video offiziell allen Schwestern zu zeigen. Ich bin sicher, dass die Schwester Provinzialin weitere Mitschwestern zur Teilnahme an CCFMC-Programmen entsenden wird, sofern die Situation es erlaubt ... Danke für alle Zuwendung und Zuneigung im CCFMC ...“



Im Dankeschreiben von Fr. Gerald Sailmel aus Sabah/Malaysia heißt es: „ ... Ich bin so glücklich, zur CCFMC-Familie zu gehören; ich betrachte es als ein Privileg, dass ich mein Wissen über die Spiritualität von Franziskus und Klara durch die persönliche Erfahrung eines CCFMC-Kurses bereichern konnte. Ich habe viel gelernt, und es war eine gute Erfahrung, eine Zeit, um meine Berufung ernsthaft zu erkennen und mich Gott ganz zu verpflichten ...“



Süd-Asien

CCFMC Süd-Asien – ein neuer Familienzweig, geboren am 13. März 2013

Sr. Stella Baltazar FMM übermittelt einem eindrucksvollen Bericht von über die Gründung des CCFMC-Regionalverbandes Süd-Asien:

„Süd-Asien, eine Region unglaublicher Wunder und hoffnungsloser Armut, ist voller Kontraste. Wir Franziskaner nehmen diese Vielfalt an, und wir sind herausgefordert, mit neuer Entschlossenheit unserer Verantwortung für die Menschheit und für die Schöpfung gerecht zu werden; das Gespür für die Gleichberechtigung der Geschlechter zu stärken und im Kampf gegen Armut und Ausgrenzung nicht nachzulassen. Es ist ein inneres Feuer, das uns Mut macht und in unserem Gewissen bedrängt, unser Charisma beständig zu erneuern für unsere Zeit.“

Die Geburt eines Kindes gehört zu den großartigsten Nachrichten einer Familie. Eine solche Nachricht war es, als P. Andreas Müller OFM am 13. März 2013 in Kandy/Sri Lanka in Anwesenheit von 28 Repräsentanten aus Myanmar, Pakistan, Sri Lanka und Indien feierlich erklären



konnte, dass die Gründung des neuen CCFMC-Regionalverbandes Süd-Asien vollzogen sei. Er kümmerte sich wie eine Mutter darum; er ermunterte uns und erinnerte immer wieder daran, dass die Franziskanerinnen und Franziskaner der Region künftig eine wichtige Rolle in der weltweiten Franziskanischen Familie spielen werden. Schließlich, auf dem internationalen Treffen der CCFMC Familie Asien/Ozeanien vor drei Jahren in Karukutti wurde der Wunsch zu einem Kollektivtraum, nämlich eine eigenständige und kraftvolle Einheit in Süd-Asien zu werden.

Die erste Regionalkonferenz Süd-Asien wurde jetzt von Sr. Marlene Perera FMM gemeinsam mit dem interfranziskanischen Team in Sri Lanka vom 8. bis 14. März einberufen. Die „Geburt des neuen Kindes“, der **CCFMC Region Süd-Asien**, ist ein wirklich gnadenvoller Moment. Sie kündigt davon, dass franziskanische Ideale durch leidenschaftlich und intensiv gelebtes Charisma lebendig werden.

Das Leitungsteam:

Erster **Kontinental-Koordinator** für Süd-Asien ist **Fr. Paul Kallan OFM** aus Bangalore/Indien.

Nationale Koordinatoren sind:

Sr. Marlene Perera FMM	Sri Lanka
Sr. Josephine Vallence FMM	Myanmar
Fr. Saleem A. Maseh OFM	Pakistan
Fr. Nithya Sagayam OFM Cap	Süd-Indien
Sr. Stella Baltazar FMM	Nord-Indien

Die Koordinatoren für Bangladesch und Nepal werden auf dem nächsten Treffen 2015 eingesetzt.



Einzigartig am CCFMC ist, dass es sich um ein interfranziskanisches Vorhaben handelt, das interkulturell in seiner Entstehung und international in seiner Struktur und Organisation ist. Es ist eine Initiative, die uns wirklich befähigt, unsere partikularen Sichtweisen zu überwinden und uns ganz auf das Charisma von Franziskus und Klara zu konzentrieren.

Zentrales Thema der Konferenz war die Realität Süd-Asiens und die franziskanische Antwort. Dazu gab es folgende Referate:

Geschichte und Entwicklung des CCFMC	Fr. Andreas Müller OFM
Menschenrechte	Fr. Nithya Sagayam OFm Cap
Franziskanische Traditionen und die Ausgegrenzten	Fr. Divakar Motha OFM Cap
Gewalt gegen Frauen und Kinder	Sr. Stella Baltazar FMM
Vergewaltigung der Erde – Ökologische Herausforderung	Sr. Marlene Perera FMM
Frieden und Versöhnung	Fr. Benny Baisas OFM
Dialog mit anderen Religionen	Fr. Saleem A. Maseh OFM
Inkulturation als franziskanische Verpflichtung	Fr. Louis Mascarenas OFM

Fr. Vajira TOR fasste am Ende des Treffens das ganze Geschehen nochmals in einer eindrucksvollen Weise zusammen. Und die Vertreter jedes Landes machten einen Aktionsplan, wie nun der CCFMC in ihre Situation und konkreten Nöte übertragen werden kann.

Die geheime Macht der Machtlosen ist das franziskanische Friedensinstrument. Interkulturell, international und interfranziskanisch zu sein – vor dieser Herausforderung stehen wir. Die Franziskanische Familie hat heute auf globale Herausforderungen zu antworten. Wie können wir die Gefahren von Individualismus, wirtschaftlicher Übermacht und Prestigesucht abwehren, die den franziskanischen Werten von Einfachheit, Mindersein und Armut widersprechen? ...

Die Wahl von Papst Franziskus und die Geburtsstunde der CCFMC-Familie Süd-Asien ist ein glückliches Zusammentreffen. Es ist eine Herausforderung für uns, unserem Charisma treu zu bleiben und Neues zu wagen. Die authentische Geste des Papstes, als er sich tief zur Erde beugte, erinnert an die Vision des Franziskus von einer neuen Art des Christseins in unserer Welt von heute. Das Bemühen und Suchen der vergangenen zwei Jahre hat sich mit lebendiger Hoffnung und Erwartung erfüllt. Wir erleben einen franziskanisch-prophetischen Moment in der Kirche.

Möge Gott in Süd-Asien das franziskanische Anliegen für ökologische Sensibilität, das zu den Kernanliegen der asiatischen Spiritualität gehört, stärken und damit die Sehnsucht nach dem neuen Himmel und der neuen Erde in den Herzen der Menschen wachsen lassen. Wir haben zusammen die eine Mission für die Menschheit und die Schöpfung.

Aus verschiedenen Gründen konnten unsere Ostergrüße nicht rechtzeitig verschicken werden, deshalb seien sie hier nachgereicht:

Das Team des CCFMC-Zentrums in Würzburg wünscht allen Leserinnen und Lesern ein tiefes Erleben des Geheimnisses unseres Glaubens, aus dem all unsere Hoffnung erwächst. Möge der Auferstandene uns stärken, dass wir diese Hoffnung weitergeben können.

Eine frohe und gesegnete österliche Zeit!

